

überdies längere Anmerkungen unter dem Striche gewidmet, wie z. B. S. 200 f. der Stelle Luk. 7, 35 καὶ ἐδίκαιώθη ἡ σοφία ἡπο πάντων ὡς τέκνων κύτης, wo unter den τέκνοι nicht nur Freunde, sondern auch Feinde der Weisheit Gottes zu verstehen sind. Ähnlich verbreitet er sich S. 305 f. in textkritischer Hinsicht über die Lesearten Γαζητηνῶν (Γαζητηνῶν), Γερασηνῶν und Γεργεσηνῶν und tritt entschieden für Γεργεσηνῶν als die ursprüngliche Leseart ein.

Die chronologische Abfolge der evangelischen Begebenheiten ist ihm durch das Lukasevangelium gewährleistet. Wo aber auch Lukas einzelne Thaten Jesu mit Stillschweigen übergeht, da ist dann die Eingliederung der von den übrigen Evangelisten berichteten Thatsachen freilich nicht ohne Schwierigkeiten, wie es z. B. mit der nur von Matth. 9, 27—31 erzählten Heilung zweier Blinden der Fall ist. Gr. reiht diese Heilung unmittelbar an die Todtenerweckung des Jünglings von Nain an, so daß sie vor die Gesandtschaft des Täufers zu stehen komme, weil die messianische Antwort an eben jene Gesandtschaft auch Heilungen von Blinden voraussetze. Auf diese Weise läßt sich zwar der Zusammenhang zwischen den evangelischen Erzählungen recht schön herstellen, aber auch die Betonung der streng geschichtlichen Abfolge muß dann mitunter etwas zu stark erscheinen. Johannes (20, 30) sagt ja ausdrücklich: „Jesus hat noch viele andere Zeichen vor den Augen seiner Jünger gethan, welche nicht in diesem Buche geschrieben sind.“ Dies gilt aber nicht nur von dem Johannesevangelium, sondern auch von allen übrigen; und muß dann also gerade die bei Matth. a. a. D. berichtete Blindenheilung der Gesandtschaft des Täufers vorangegangen sein, wenn die messianische Antwort an diese Gesandtschaft absolut eine Blindenheilung voraussetzen würde?

Das hier berührte Zuviel des Guten schmälert aber nicht im mindesten den Werth des schönen Buches, welchem wir eine recht weite Verbreitung wünschen und es namentlich dem Seelsorgeclerus auf's Wärmste anempfehlens.

Budweis.

Professor Johann Raška.

Lehrbuch für den katholischen Religionsunterricht in den oberen Classen der Gymnasien und Realschulen. Von Dr. Arthur König, Religionslehrer in Neisse. Freiburg im Breisgau. Herder'sche Verlagshandlung. 1879. (1880.)

Das Studieren nach mehr oder weniger abgegriffenen Hesten nimmt immer mehr ein Ende. Das Dictiren und das trotz der Kunst der Stenografie mühevolle und zeitraubende Nachschreiben verschwinden nach und nach aus den Unterrichtsanstalten und die Böblinge derselben

haben in den ihnen zu Gebote stehenden Compendien Gelegenheit, auf eine leichte Weise den Lernstoff sich anzueignen. Zu dieser Erleichterung des Studiums hat der Verfasser des angeführten Werkes, Dr. Arthur König, Religionslehrer in Neisse, welcher mittlerweile zum ordentlichen Professor der Dogmatik an der katholisch-theologischen Fakultät der Breslauer Universität ernannt worden ist, das Seinige beigetragen und einen Leitfaden, ein Lehrbuch für den kath. Religionsunterricht als Frucht einer eilfährigen Lehrthätigkeit geschaffen, das schon 1879 erschienen ist und in 4 Cursen oder Abtheilungen die Lehre von der göttlichen Offenbarung, die Geschichte der christlichen Kirche und die kathol. Glaubens- und Sittenlehren behandelt. Jede dieser Abtheilungen bildet für sich ein abgeschlossenes Ganzes.

Ich habe es mir zum Grundsatz gemacht, bei dem Anblicke eines Gegenstandes der Kunst oder der Wissenschaft zuerst das Gute und Schöne herauszufinden und mich dann zu erfreuen und zu erbauen, ohne, wie es nicht selten von Einigen zu geschehen pflegt, mit einer gewissen Schadenfreude nach den Mängeln und Gebrechen zu spähen.

Bei sorgfältiger Betrachtung vorliegenden Werkes habe ich nun des Guten, Schönen und Nützlichen so viel gefunden, daß ich mit Grund sagen kann, der Verfasser habe seine Aufgabe, die er sich gestellt, in vorzüglicher Weise gelöst und verdiente den Dank der Lehrer und der Schüler. Das etwa Mangelhafte, was beanstandet werden könnte, thut der Sache im Ganzen keinen Eintrag und kann leicht vom vortragenden Lehrer ergänzt und verbessert werden.

Was schon in dem (österr.) Ministerial-Erlasse vom 24. März 1864 betreffs des katholischen Religionsunterrichtes an den Mittelschulen erwähnt wird, daß nämlich der Unterricht nicht „auf das bloße Memoriren zu beschränken sei, sondern daß derselbe auf den Verstand und das Gemüth des Jünglings berechnet werde, damit er als Mann in den Stürmen des Lebens nicht untergehe“, das hat der Verfasser streng vor Augen gehabt. Zu diesem Ende hat er sich bei der Bearbeitung seines Werkes, wie er in der Vorrede schreibt, von dem Grundsätze des hl. Augustin leiten lassen: „Veritas pateat, placeat, moveat.“ Bei aller Kürze, die für ein Schulbuch so passend und so erwünscht ist und bei der der Verfasser es wohl verstanden hat, die Klappe: „brevis esse dum volo, obscurus fio“ sorgfältig zu vermeiden, ist eine Vollständigkeit und Klarheit des Gegenstandes erreicht, der nichts Wesentliches auszusehen sein durfte. Die ewige Wahrheit, für die des Menschen Geist geschaffen ist, nach welcher er ein unabsehbares Bedürfnis hat und die überall und zu jeder Zeit mit Macht hervortritt, ist in einer Weise behandelt, wie sie der Fassungs-

kraft und den Bedürfnissen der studierenden Jugend angemessen ist, so daß er sie im Geiste erfassen und verstehen, daß er sie lieb gewinnen und zur Befolgung derselben sich angeregt fühlen kann.

Insbesonders muß hervorgehoben werden, daß der Verfasser überall auf die der christlichen Anschauung im Besonderen, wie im Allgemeinen widerprechenden Lehrsysteme — auch der neuesten Zeit — Rücksicht genommen hat, was um so nothwendiger ist, als der Studierende mitten in der Welt lebend von dieser feindlichen Strömung leicht erfaßt und aus Mangel an wahren Verständnisse an seinem Glauben irre werden kann. Der christliche Glaube hat keine Untersuchung, keine Wissenschaft „dieser Welt“ zu scheuen. Wir Katholiken brauchen nicht jenen Wilden zu gleichen, „welche eine Eklipse nicht sehen können, ohne in Angst zu gerathen für das Schicksal der Sonne“ (Döllinger. Die Vergangenheit und Gegenwart der katholischen Theologie. pag. 27.)

Im Einzelnen sei mir noch Folgendes zu erwähnen gestattet. Da das Christenthum nicht ein Problem der Philosophie, sondern vielmehr als die größte geschichtliche Thatsache, Gegenstand des historischen Erkennens ist, so ist es nach seinem Ursprunge, seinen Vorbereitungen und Entwicklungen, wie in seiner Vollendung durch Christum aufzufassen und zu behandeln. Daher handelt der I. Cursus — auf 136 Seiten — in historisch-apologetischer Weise von der vorchristlichen Offenbarung oder dem alten Testamente mit Rücksicht auf Den, der es vorbereitet und vorbildet; dann von der christlichen Offenbarung, von dem Leben, Lehren und dem Werke Jesu Christi und endlich von der Kirche Christi, dem Organe des Erlösungswerkes, in welcher Christus fortlebt und fortwirkt. Nach der Begründung der Religion und speciell der Naturreligion gegenüber z. B. einem französischen Traditionalismus und den trefflichen Gottesbeweisen, dem kosmologischen und anthropologischen, sowie nach der Lehre von der Unsterblichkeit der Seele, der wichtigsten nach der Lehre vom Gottes Dasein, werden die Quellen der göttlichen Offenbarung, Schrift und Tradition und das Lehramt der unsfehlbaren Kirche passend angereiht. Hierauf folgt die Darstellung der Uroffenbarung in der bekannten geschichtlichen Reihenfolge. — Das hohe Alter der Menschen in dieser Zeit war nicht bloß zur schnelleren Ausbreitung des Menschengeschlechtes (pag. 26), sondern auch zur ungetrübten Erhaltung der Thatsachen der Uroffenbarung nothwendig, hatte also auch eine providentielle Bedeutung. Die 120 Jahre vor der Sündfluth dürfen wohl als Gnadenfrist, aber nicht als Abkürzung der Lebenszeit (pag. 27) angesehen werden, weil auch nach der Sündfluth von Mehreren ein höheres Alter erreicht worden ist, wie aus I. Mos. 11 hervorgeht.

Der geschichtliche Verlauf der patriarchalischen Offenbarung ist bündig, kurz und übersichtlich dargestellt. Eingehender ist die mosaische Periode behandelt. Neben dem eigentlichen Texte sind mit kleinerer Schrift gedruckte erläuternde Noten vorhanden, an die der Lehrer, wenn nöthig, noch weitere Belehrungen anknüpfen kann. Wenn bei dem Durchzuge des Volkes durch das rothe Meer von „etwa einer Million“ (pag. 35) Menschen geredet wird, so dürfte diese Zahl zu gering angenommen sein, da bei II. Mof. 12, 37 bei 600.000 Mann zu Fuß allein erwähnt werden, Weiber und Kinder nicht mitgerechnet. — Dem Verfasser ist die Aibetung des goldenen Kalbes ägyptischer Apisdienst (pag. 36). Dazu sei mir, wenn auch nur der Curiosität wegen, Folgendes anzuführen gestattet. Der gelehrte Verfasser der „origines biblicae“ Ch. Becke hat bereits 1871 in einem Werthen „the Idol of Horeb: Evidence that the Golden Image at mount Sinai was a lone, and not a Calf“ den Beweis geliefert, daß die eigentliche Bedeutung des hebräischen Wortes „'egel“ oder „ghegel“ eine runde Figur sei, eine Kugel, Cylinder, ein Kegel. Letzteres, der Kegel, nun wäre das Symbol des Feuers gewesen als die einzige Gestalt, in welcher der Allmächtige sich kund gegeben. Erst später sei die Bedeutung des Kalbes der des Kegels unterschoben worden, da im Hebräischen beide Worte gleichlauteten. Und wenn Aaron schon die Apisverehrung gekannt hätte, würde er, wie ein Criticus aus Kairo meint, einen Stier und nicht ein Kalb geformt haben. — Wir dürfen schon bei der alten Annahme bleiben.

Das Mosaische Gesetz ist ganz vortrefflich behandelt. Die übrigen hl. Bücher des a. T. sind kurzinhaltlich angeführt. Die Beweise für die historische Wahrheit der Offenbarungsurkunde und für die Göttlichkeit des Inhaltes derselben (Inspiration) und eine kurze Schilderung der religiössittlichen Lage der Juden und Heiden am Ausgange der alten Zeit bilden den Übergang zur christlichen Offenbarung, die in 4 Kapiteln abgehandelt wird. a. Urkunden der christlichen Offenbarung b. historische Wahrheit c. Göttlichkeit derselben und d. die Kirche Christi in ihrer Stiftung, Einrichtung und in ihren Merkmalen. Alles sehr klar und trotz der Kürze erschöpfend behandelt.

Daran knüpft der Verfasser ein kirchengeschichtliches Compendium, das zu zeigen hat, wie die Kirche im Laufe der Zeiten das ihr übertragene dreifache Amt verwaltet hat. Das reiche kirchengeschichtliche Materiale ist auf den engen Raum von 128 Seiten zusammen gedrängt, aber systematisch gruppiert und darum doch übersichtlich und deutlich gemacht. Das Buch ist in 5 Perioden eingeteilt, in denen a) die äußere, b) die innere Kirchengeschichte, c) die kirchliche Wissenschaft und Kunst, d) der Cultus und das religiöse Leben und e) die

Verfassung der Kirche entsprechend den Verhältnissen und Zuständen einer jeden Periode abgehandelt werden. Für Schüler, die erst in der VIII. Classe zum Studium der Kirchengeschichte geführt werden, dürfte eine eingehendere Behandlung der Materien sehr angezeigt und erwünscht sein. —

Im III. und IV. Cursus werden die Glaubens- und Sittenlehren, wie sie in den hl. Quellen zerstreut liegen, als ein Ganzes, wie ein gegliedertes, vollständiges Lehrgebäude aufgeführt. So wird auch dem wissenschaftlichen Bedürfnisse Genüge gethan. Ein Religionsbuch soll auch den übrigen Lehrbüchern ebenbürtig zur Seite stehen!

In 143 Seiten werden die einzelnen Glaubenswahrheiten wissenschaftlich erläutert. Zum Troste der Studierenden schickt der Verfasser die Bemerkung voraus, daß nicht Alles vom Schüler in das Gedächtnis aufgenommen werden muß. Die Eintheilung des Stoffes ist die gewöhnliche. Voran steht die Fundamentalwahrheit: Gott, sein Dasein, seine Weisheit, Einheit, Dreipersonlichkeit. Dann folgen die Werke Gottes: Welt, Engel, Mensch, in welchem Traktate häufig sehr zweckmäßig zurückgegriffen wird auf den I. Cursus. Das II. Kapitel enthält die Soteriologie und das III. die Gnadenlehre, kurz und bestimmt mit aller Bündigkeit. Das IV. Kapitel handelt von der Eschatologie. Als Anhang werden die kirchlichen Glaubensbekenntnisse und einige der wichtigsten Lehrentscheidungen des Trierer Concils aufgeführt. Da im Buche auch auf das Vaticanum Bezug genommen wird, hätte dasselbe vielleicht auch hier berücksichtigt werden können.

Der IV. Cursus beschließt das Lehrbuch mit den Sittenlehren, die auf 74 Seiten abgehandelt werden. Viel Wohlwollen wurde den 3 ersten Cursen entgegengebracht, bekennt der Verfasser in dem Vorworte. Wir sagen, es war ein verdientes. Und dieß wird auch durch den 4. Theil gerechtfertigt. Nach demselben Auspruche des hl. Augustin „veritas pateat .. etc.“ ist auch die Moral, diese praktische Wissenschaft, welche einerseits die Dogmatik zur Voraussetzung und Grundlage hat, anderseits die natürliche Ergänzung der Dogmatik ist, behandelt. Dieser innige Zusammenhang bringt es mit sich, daß eine strenge Sorderung der Dogmatik und der Moral bei der Behandlung beider Disciplinen nicht überall durchführbar ist. Die Trennung und Sonderung ist bei der hier vorliegenden systematischen Behandlung der Sittenlehre nur eine äußerliche. Um nun nicht Veranlassung zu geben, aus dieser nur äußerlichen Trennung einen voreiligen und unrichtigen Schluß zu ziehen, hat der Verfasser schon in den ersten Zeilen die Behauptung als ungegründet zurückgewiesen, daß die christlichen Confessionen, obgleich im Glauben von einander geschieden, doch in den Grundsätzen des christlichen Lebens miteinander einig seien und

dass eine wahre Sittlichkeit ohne wahren Glauben möglich sei. Gleichwohl muß zugegeben werden, dass, wie Dr. Simar in seiner Moralttheologie schreibt, „eine glückliche Inconsequenz oder vielmehr die unverwüstliche Macht des von dem Schöpfer der Menschenseele eingepflanzten sittlichen Gefühles sowie in der christlichen Aera der Einfluss des Christenthums und der Kirche im Großen und Ganzen es verhindert haben, dass z. B. eine pantheistische oder materialistische Moral bis in ihre letzten Consequenzen theoretisch oder praktisch durchgeführt worden wäre.“

Die Moral zerfällt in einen allgemeinen und in einen besonderen Theil. Der allgemeine handelt vom sittlich Guten, dem Prinzipie und den Grundbedingungen desselben und von dessen Gegensätze, dem sittlich Bösen. Der besondere Theil bringt die sittlichen Vorrichtungen für das Verhalten des Menschen gegen Gott, gegen sich selbst und den Nächsten nach der gewöhnlichen Eintheilung.

Die objectiven und subjectiven Bedingungen des Guten sind sehr gut und vollständiger als in anderen Lehrbüchern behandelt. Bei dem Begriffe „Tugend“ (p. 19) wäre darauf hinzuweisen gewesen, dass die richtige Auffassung dieses Begriffes von der richtigen Auffassung von der höchsten Bestimmung des Menschen abhängig ist. Ganz anders erscheint die Tugend bei Epicur, anders bei Zeno und wie erst im Christenthum!

Im besonderen Theile ist bei dem „Unglauben“ (p. 31) sehr treffend des index librorum prohibitorum erwähnt, wie ja auch der Staat von seinem Standpunkte aus, in seinem Interesse Christen censurirt und verbietet. Auf S. 31 Zeile 16 soll es „verschuldete Unwissenheit“ heißen statt „unverschuldete.“

Die Sonntagsfeier (p. 36) hätte als eine eminent praktische Frage eine eingehendere Besprechung verdient. Auf Seite 51 sind die Bettelorden gegen den Vorwurf des Müßigganges in Schutz genommen.

Die geistlichen (p. 59) und die leiblichen Werke der Barmherzigkeit (p. 63) wären besser nach der Ordnung im Katechismus anzuführen. Gut ist auch der Feuerbestattung Erwähnung gethan.

Mit der trefflichen Abhandlung über die Familie und den Staat eilt der Verfasser dem Schluße zu, den er mit einer kurzen, ernsten Abhandlung über den „Tod des Christen“ macht. —

Das Werk ist, wie eine buchhändlerische Anzeige meldet, in seinen 2 ersten Theilen bereits in zweiter verbesserter Auflage erschienen und erfreut sich vieler erzbischöflicher und bischöflicher Approbationen.

Nach Druckfehlern, deren einige ohnehin corrigirt sind, hat der das Werk Besprechende nicht gesahndet, obwohl ihm die „leitende“ Kirche (p. 137 Z. 9 von unten III. Theil) stark aufgesessen ist. Der Druck ist gut, der Preis mässig.

In der Einleitung hat der Verfasser den Wunsch ausgesprochen: „So möge denn Gott das Werk segnen, welches in seinem Namen begonnen wurde.“ Ich füge hinzu: „Es wird sicher geschehen und viel des Guten geschaffen werden. — Tollite legite!“ —

Bon einem Religionsprofessor an einem österr.

Staatsgymnasium X.

Friedrich Leopold Graf zu Stolberg. Sein Entwicklungsjarg und sein Wirken im Geiste der Kirche. Von Johannes Janßen. In einem Bande. Mit Stolberg's Bildniß. Freiburg, Herder 1882. 496 S.

Es machte seiner Zeit in ganz Deutschland Aufsehen, als Graf Stolberg zur katholischen Kirche zurückkehrte; selbst die Protestanten bezeichneten seine Conversion als „eine der bedeutungsvollsten Erscheinungen jener Zeit.“ Wie hätte sie auch nicht Aufsehen machen sollen, da man damals die katholische Kirche fast in allen Ländern Europas offen und im Geheimen verfolgte und literarische Stimmführer das baldige Ende derselben prophezeiten. Nun war aber Graf Stolberg ein Sprößling eines der ältesten und edelsten deutschen Geschlechter, ein an den Höfen Kopenhagen, Berlin und Petersburg mit Auszeichnung behandelter Diplomat, ein hervorragender Staatsbeamter, eine Zierde der Nation als Dichter und Schriftsteller, ein persönlicher Freund Klopstocks und Götthe's, ein durch fleckenlose Ehrenhaftigkeit in den weitesten Kreisen hochangesehener Mann, der Aemter, Ehren und weltliche Vorteile seiner religiösen Überzeugung zum Opfer brachte. Für Katholiken war das Ereigniß eine Ermunterung und Stärkung im Glauben, für die Protestanten eine Aufforderung zum Nachdenken, wie auch wirklich viele Conversionen durch Stolberg's Beispiel und Schriften bewirkt wurden. Sein ehemaliger Freund Boß nannte ihn zwar in einer veröffentlichten Schmähchrift einen „Pfaffenknacht;“ aber selbst Götthe fällte darüber das klassische Urtheil: „Lassen wir das Ding auf seinem Unwert beruhen und halten wir Stolberg in Ehren wie er verdient.“ (S. 478).

In dem vorliegenden Buche (ein Auszug aus dem größeren Buche desselben Verfassers) wird die religiöse Entwicklung und Wirksamkeit des merkwürdigen Mannes größtentheils mit dessen eigenen Worten geschildert. Man erlangt aus dieser Selbstbeschreibung ein erquickendes Bild von dem Familien- und Seelenleben Stolberg's, von seiner Begeisterung für Kirche und Vaterland, Kunst und Wissenschaft, von seiner frommen Glückseligkeit als Kind der katholischen Kirche. Theologen und Soldaten, Männer und Frauen, Adelige und Studierende, werden darin Anregung und Belehrung finden. Besonders in